

Brisanter Vorschlag zur Abfalltrennung

Rapperswil-Jona. – Rainer Bunge, Professor für Umwelttechnik an der HSR in Rapperswil, überrascht mit einem brisanten Vorschlag: «Alles, was an Kleinmetallen in den Kehrichtsack passt, soll auch da rein.» Das separate Sammeln von Metallen sei heute weder ökologisch noch ökonomisch, sagt Bunge. Sein Vorschlag stellt das jahrzehntelange, beispielhafte Sammelverhalten der Schweizer Bevölkerung in Frage.



«Büchsen und Aludosen gehören in den Kehrichtsack»

Seit Jahrzehnten trennen die Schweizer eifrig Papier, Karton, Glas, PET und Metall vom Haushaltabfall. Doch nun kommt ein Professor der HSR in Rapperswil zum Schluss, dass separate Sammeln von Metall sei der Mühe nicht wert.

Von Urs Zweifel

Rapperswil-Jona. – «Das separate Sammeln von Kleinmetallen wie Büchsen und Dosen wird es künftig nicht mehr geben.» So lautet die Prognose von Rainer Bunge, Professor für Umwelttechnik an der HSR in Rapperswil. Bunge macht einen revolutionären Vorschlag: «Alles, was an Kleinmetallen in den Kübel passt, soll auch da rein.» Metall werde in der Abfalldeponie ohnehin aus dem Müll aussortiert.

Dies mit gutem Grund. Metall ist derzeit so wertvoll wie selten zuvor. In den Schweizer Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA) landen jährlich Metallteile im Wert von 50 Millionen Franken. «Kein Wunder also, dass die Schlacke aus der Kehrichtverbrennung aufbereitet wird», sagt Bunge. Aus der Schlacke werden Eisen, Aluminium, Chromstahl, Kupfer und Messing zurückgewonnen. Laut Bunge werden so jährlich rund 40 000 Tonnen Eisen und 18 000 Tonnen andere Metalle rezykliert und an den Altmittelhandel verkauft. Die Preise für Altmittel seien derart gestiegen, dass es inzwischen sogar gewinnbringend sei, die Schlacke auf alten Deponien wieder auszugraben.

Bunge geht davon aus, dass sich die Rückgewinnung von Metallen auch in Zukunft lohnt. Während die Roh-

stoffe immer knapper würden, steige gleichzeitig der Bedarf von Ländern wie etwa Indien oder China weiter sprunghaft an. «Doch selbst wenn sich die Preise halbieren würden, würde sich die Rückgewinnung immer noch lohnen.»

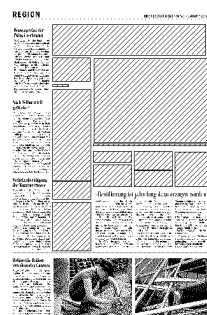
«Nur ein Viertel wird gesammelt»

«Die separate Sammlung von Metallteilen macht heute weder ökologisch noch wirtschaftlich einen Sinn», sagt Bunge – und belegt dies mit eindrücklichen Zahlen. In der Schweiz werden im Jahr 12 000 Tonnen Blechdosen den Sammelstellen zugeführt. Die Schlacke aus der Kehrichtverbrennung indes bringt laut Bunge 40 000 Tonnen Eisen hervor. Bei den Aluminiumdosen werden 4500 Tonnen gesammelt, während die Schlacke rund 12 000 Tonnen Aluminiumstücke enthält. 2500 Tonnen Kupfer werden aus dem Recycling von Elektrokleingeräten gewonnen. 6000 Tonnen Kupfer findet sich in den Schlacken.

«Nur ein Viertel der Metalle aus den Haushalten wird also durch die Separatsammlung erfasst, der Rest wandert sowieso in den Müll», so Bunge.

«Ein überflüssiger Luxus»

Auch wirtschaftlich lohne sich die Separatsammlung von Metallen nicht. Sie sei heute ein überflüssiger Luxus. Je Tonne Eisen zahle der Bürger 100 Franken, die Sammlung von einer Tonne Aluminium koste etwa 1000 Franken. **Bunge schlägt deshalb vor, metallische Kleinteile wie Büchsen und Dosen direkt im Kehrichtsack zu entsorgen. Gleiches gelte für Elektrokleingeräte: Bügeleisen, Fön, Rasierapparat. Im Abfall weiterhin nichts zu suchen hätten hingegen mit Schwermetallen belastete Gegenstände wie**



Batterien, Handys und dergleichen.

Bunge ist sich bewusst, dass es aus politischen Gründen schwierig sein dürfte, mit der separaten Sammlung von Metallen aufzuhören. «Dem Bürger hat man 20 Jahre lang eingetrichtert, Metalle seien separat zu entsorgen.» Die Behörden befürchteten, sie würden unglaublich, wenn sie jetzt plötzlich sagen, die Metalle gehören in den Kehrichtsack.

Doch was in der Vergangenheit richtig gewesen sei, sei mittlerweile überholt. Dem Bürger müsse beigebracht werden, dass die Metallentsorgung über den Kehrichtsack ein zeitgemäßer Schritt in Richtung einer ökologisch und ökonomisch optimierten Abfallwirtschaft sei.



Hände weg: Laut einem Professor der HSR Rapperswil lohnt sich das separate Sammeln von Büchsen nicht. Bildmontage SO

«Bevölkerung ist jahrelang dazu erzogen worden»

Niederurnen. – Rico Bertini, Gesamtleiter der Kehrichtverbrennungsanlage Linthgebiet (KVA) in Niederurnen, hält von einem Ende der separaten Sammelstellen nicht viel. Der Vorschlag von HSR-Professor Rainer Bunge, Büchsen und Dosen direkt im Müll zu entsorgen, widerspreche dem Grundsatz, wonach nur in die KVA gehöre, was verbrannt werden könne oder nicht wiederverwertbar sei. Büchsen wie Dosen seien – wenn überhaupt – nur zum Teil brennbar. Klar sei aber, dass sie rezykliert werden können.

Die KVA Linthgebiet verbrennt laut Bertini den Abfall von 250 000 Menschen. «Jetzt stellen Sie sich einmal vor, was das für eine unglaubliche Menge ergibt, wenn jeder auch nur einen einzigen Nagel in den Kehrichtsack wirft.» Ganz zu schweigen davon, wenn die gleiche Menge an Büchsen und Dosen direkt im Müll landen würde. Auch wenn die KVA Linthgebiet mit Bunges Vorschlag noch vermehrt von den steigenden Metallpreisen profitieren könnte, kommt für Bertini die Ökologie vor der Rentabilität.

Er spricht sich deshalb dafür aus, dass die Bevölkerung Metalle weiterhin den Sammelstellen zuführt. «Die Bevölkerung ist jahrelang dazu erzogen worden, den Abfall zu trennen», sagt Bertini. Das beispielhafte Sammelverhalten dürfe jetzt nicht plötzlich in Frage gestellt werden. Mit der Abfalltrennung leisteten die Bürger einen wichtigen Beitrag zur Schonung der Ressourcen.

Bertini nennt ein Beispiel: «Die KVA Linthgebiet verbrannte im Jahr 1986 54 000 Tonnen Abfall. Aus der Schlacke gewann sie 3600 Tonnen Metall. Im 2007 wurden 118 000 Tonnen Abfall verbrannt und noch 1700 Tonnen Metall aus der Schlacke aussortiert.»

Während sich die Abfallmenge in

rund 20 Jahren also mehr als verdoppelte, ging der Anteil der direkt im Müll entsorgten Metallteile auf mehr als die Hälfte zurück. (uz)

